

**Predigt vom 20.02.2011, Ehrenamtstag  
Septuagesimae  
über Matthäus 20, 20-28  
Pfarrer Dr. Becks**

**„Da trat zu ihm die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder und wollte ihn um etwas bitten. Und er sprach zu ihr: Was willst du? Sie sprach zu ihm: Lass diese meine beiden Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken. Aber Jesus antwortete und sprach: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie antworteten ihm: Ja, das können wir. Er sprach zu ihnen: Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken, aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben steht mir nicht zu. Das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist von meinem Vater. Als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über die zwei Brüder. Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele“.**

*Liebe Gemeinde, liebe Ehrenamtlichen!*

Was bringt's? Was hast Du davon? Warum nimmst Du das auf Dich? So sind wir gewohnt, zu fragen in unserem so sehr auf Kosten-Nutzen-Rechnungen ausgerichteten Leben. Alles muss effizient sein. Und wahrscheinlich kennen Sie diese Frage auch zur Genüge: Warum wühlst Du freiwillig in den getragenen Klamotten anderer Leute herum? Oder lässt Dich einspannen, kistenweise Brot zu schleppen und faulende Tomaten auszusortieren? Man macht sich doch nicht freiwillig zum Dienstboten oder Bettler, opfert doch so viel Lebenszeit, wenn man sich davon nichts verspricht. Noch schlimmer ist es, wenn man seine Begabungen, seine musikalischen oder künstlerischen Talente einfach so einsetzt ohne Bezahlung, ohne messbaren Gegenwert und dann nicht nur für Arme und Bedürftige, sondern für alle! Ist das nicht Vergeudung? Darum fragen sich ja viele, warum sie mit so viel Energie, Leidenschaft und Akribie 5/6 Jahre zum Beispiel im Dienste der Wissenschaft forschen und studieren und arbeiten sollen nur wegen so einem Dokortitel? Kann man so einen Effekt nicht viel leichter erzielen? Man kann.... Mir scheint, alles in unserem Leben ist inzwischen diesem ökonomisierten Muster unterworfen. Und es ist schwer, sich da herauszuwinden.

Da ist also die Mutter dieser zwei Jünger: Jakobus und Johannes. Die beiden sind plötzlich einfach diesem Jesus von Nazareth begeistert nachgelaufen, obwohl es nichts bringt. Die Mutter war so stolz auf ihre beiden Jungs gewesen. Sie waren so begabt, es war so verheißungsvoll, sie war so ehrgeizig und gewissenhaft. Und dann werfen die beiden alles weg und ziehen so einem IDEALISTEN hinterher, so einem Hallodri. Nicht zu erkennen, was das für einen Sinn haben soll: Einfach so durch die Lande zu ziehen, mit Menschen über die Ewigkeit Gottes zu reden, mit Außenseitern und Loosern zusammenzuhocken oder sogar Kranke und Aussätzige anzusprechen. Alles Wesentliche aus dem Blick verloren: Ansehen, Erfolg, Karriere, Besitz, Familie. Versetzen Sie sich bitte einmal mit unserem heutigen elterlichen Denken in diese Frau:

Sie war wahrscheinlich enttäuscht und verzweifelt. Wozu haben die nun Abitur gemacht und Klavierunterricht bekommen, wenn sie jetzt nur Taxi fahren? – Und darum kommt sie auf die Idee, zu diesem Jesus zu gehen und ihn zu fragen, ob die beiden denn wenigstens in der kirchlichen Hierarchie ganz nach oben kommen könnten? Vielleicht Stellvertreter des Chefs werden: „Lass meine Söhne doch sitzen einer zur Rechten und einer zur Linken in deinem Reich!“ Und damit drückt sie eigentlich etwas ganz Natürliches aus, aber es wird auch ein neuralgischer Punkt berührt. Sie ist gewohnt, in der weltlichen Hierarchie zu denken und sie fragt sich, wo ihre beiden Söhne nun stehen. Aber letztlich geht es auch darum, ob nicht das selbstlose, das geistliche Engagement eine höhere Reputation, eine größere Ehre, einen besonderen Platz bei Gott zum Effekt hat. Und damit betrifft diese Frage uns alle hier: Sind wir durch Idealismus und gute Taten sozusagen moralisch höherwertiger, können wir uns an Gott herandienen mit unserem Tun? Ist also das ehrenamtliche Engagement besonders in der Kirche also der Königsweg, sich einen besseren Platz im Himmel zu ergattern? Um dadurch sozusagen religiös überlegen zu sein. Mein Gebet sei eine gute Tat....Sind wir nicht damit auch wieder unserem Kosten-Nutzen-Denken auf den Leim gegangen.....und übertragen damit unsere allzu weltlichen Vorstellungen von Hierarchie naiv auf das Reich Gottes?

Jesus jedenfalls reagiert darauf ziemlich schroff: „Ihr wisst nicht, was ihr bittet!“ Ihr kapiert gar nicht, worum es eigentlich geht! „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ Damit sagt er: Wollt Ihr werden wie ich, könnt Ihr wirklich den Weg des Kreuzes und der Auferstehung gehen? Und die beiden antworten zu schnell ziemlich leichtfertig: „Ja, das können wir!“ Und man hat dabei den Eindruck, dass sie eben noch gar nicht richtig verstanden haben. Und dann sagt er ihnen das, was eigentlich das Wichtigste in diesem Text und zugleich auch das Wichtigste für uns heute Morgen hier ist: Ein Stück vom Himmel, den Platz bei Gott, den können wir uns gar nicht verdienen, den müssen wir uns auch gar nicht durch noch so gute Werke erarbeiten, sondern der ist für uns bestimmt. Das heißt: Es gibt schon längst einen Platz für Dich, eine Bestimmung, eine Aufgabe und eine Würde, das heißt: Wir müssen nicht erst irgendwo hinkommen, sondern wir sind schon längst da und es kommt darauf an, ob wir erkennen, was hier unsere Aufgabe ist, zu der wir bestimmt sind, und ob wir uns in die Pflicht nehmen lassen.... Es kommt also nicht darauf an, was ich habe und besitze, auch kommt es nicht darauf an, was ich gebe, sondern es kommt darauf an, wer ich bin.

Als das die Jünger hören, werden sie unwillig, unruhig. Weil das sogar ihr Weltbild durcheinander bringt. Und so geht uns das mit dieser Botschaft des Evangeliums in Wahrheit auch: Wir wollen das einfach nicht annehmen, nicht wahrhaben, dass es bei Gott nicht nach unseren Maßstäben der Leistung geht. Und darum erklärt Jesus es noch einmal so behutsam: Seht! In der Welt, da gibt es Herrscher, die ihre Völker niederhalten.

Das sehen wir ja jetzt zur Genüge jeden Tag, besonders in der arabischen Welt. Aber das gilt auch für alle anderen Bereiche: Die Macht übt Gewalt aus von oben nach unten. Das ist in jeder Firma so, auf jedem Schulhof und leider in der Kirche oft auch, selbst beim Kaffeeklatsch. Überall Hackordnungen, Machtpyramiden. Hier oben, da unten! Und Jesus sagt: So ist das in der Welt, so soll es aber nicht unter Euch Christen sein. Sondern: „Wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener und wer unter euch der erste sein will, der sei euer Knecht“. Jesus meint also, dass man zu einer anderen Lebenseinstellung kommt, wenn man dem Nächsten zugewandt bleibt und spürt, welcher Dienst mir zukommt. Aber Vorsicht! Hiermit ist eben nicht gemeint, dass wir uns jetzt devot zu Sklaven stilisieren, um dann doch auf eine verkappte Weise wieder Herren zu werden. Diese Gefahr besteht eben bei manchen helfenden Tätigkeiten, dass man sich durch den Dienst sozusagen in die Rolle des Überlegenen begibt, der sich milde zu den Bedürftigen herabbeugt. Nein, Jesus sagt: Wir bleiben zusammen in einem Boot, denn wir sind alle bedürftig und mangeln des Ruhmes, den wir bei Gott haben sollen. Jeder hat Licht und Schatten (Ulrich Bach: Boden unter den Füßen hat keiner...)

Als Gegenbild sozusagen für unser Denken habe ich das schöne Gemälde von Siger Köder Ihnen mit auf den Textzettel gedruckt. Bitte schauen Sie sich das mal an. Hier trägt Simon von Kyrene mit Jesus zusammen das Kreuz! Sie sind durch die Last des Kreuzes verbunden und tragen gemeinsam. Und das Besondere an Simon von Cyrene ist ja nun, dass er sich nicht gerissen hat darum, dieses Kreuz zu tragen. Er war auf dem Feld mit ganz anderen Dingen beschäftigt. Er hat sich in die Pflicht nehmen lassen und erkannt, dass diese Aufgabe für ihn bestimmt war und so hat er gemeinsam mit Jesus das Kreuz getragen. Er hat getan, was seine Aufgabe war.

Das ist insofern ein ganz anderes Bild, liebe Gemeinde, liebe Ehrenamtliche, indem es uns klar macht, worauf es ankommt: Dass wir erkennen, was dran ist und wo mein Platz ist. Dass wir uns angesprochen fühlen, wenn es den Ruf nach Hilfe gibt. Und dass wir dem Menschen, den Gott uns vor die Tür stellt, nicht von oben herab behandeln, auch nicht, indem wir ihn mit Hilfe überschütten, sondern mit ihm gemeinsam am Kreuz tragen und damit festhalten, dass wir alle ein Kreuz zu tragen haben. Jeder auf seine Weise und dass wir uns alle untereinander brauchen, um uns zu entlasten. Damit führt dieses Bild direkt hin zur DIAKONIE und zur CARITAS: also zur gegenseitigen Hilfe und zum Liebesdienst, den wir untereinander schuldig sind. Und zwar nicht so, dass der Stärkere nur dem Schwächeren hilft. Nachfolge heißt, sich nicht einen besonderen Platz im Himmel verdienen müssen, sondern im Gegenteil: Weil wir schon längst einen Platz haben, eine Berufung, eine Bestimmung Gottes, darum lassen wir uns dankbar in die Pflicht nehmen für das Reich Gottes, zu dem wir gehören. Dem Nächsten gegenüber ist der Christ darum immer in der Rolle des Dieners, wir sind alle Bedürftige der Gnade Gottes. Martin Luther hat dies ja in seinem berühmten Traktat „**De Libertate Christiana 1520**“ so ausgedrückt:

1. Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.
2. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

Als Christen sind wir also befreit, einander zu dienen und zu helfen, aber nicht aus Druck oder aus Kalkül, sondern aus tiefer Dankbarkeit und innerer Würde. Paulus sagt: Weil du frei bist, bist du jedermanns Knecht!

Kommen wir also zum Schluss: „Was bringt’s?“ Das ist demnach für Christen jedenfalls die völlig falsche Frage. Denn alles Entscheidende ist schon längst erbracht durch Jesus Christus. Viel besser wäre die Frage: „Was tut not?“ Oder: „Was liegt an?“ „Was ist mein Platz und meine Aufgabe?“ Das kann alles sehr unterschiedlich beantwortet werden. Entscheidend aber ist die Motivation der Dankbarkeit und der Freude über das eigene Leben. Wie es im Heidelberger Katechismus Frage 86 heißt:

„Wir sollen gute Werke tun, weil Christus, nachdem er uns mit seinem Blut erkauft hat, uns auch durch seinen heiligen Geist erneuert zu seinem Ebenbild, damit wir mit unserem ganzen Leben uns dankbar gegen Gott für seine Wohltat erweisen und er damit durch uns gepriesen wird. Danach auch, dass wir bei uns selbst unseres Glaubens gewiss werden und mit einem Leben, das Gott gefällt, unseren Nächsten auch für Christus gewinnen“.

Amen.